

# Zeitung für den Saalkreis

Erste Ausgabe nachmittags um 4 Uhr und Ausgabe am Morgen um 7 Uhr. Preis: 40 Pf. pro Quartal, 1.20 pro Halbjahr, 2.40 pro Jahr. Bestellungen durch alle Postämter oder durch den Verleger, Carl Neumann, Neudamm 10, Berlin. Einzelnummern 10 Pf.

## Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: für den feinsten halben Bogen 10 Pf. in der ersten Spalte, für die übrigen 8 Pf. pro Zeile. Anzeigen für den ersten Tag 10 Pf. pro Zeile. Telefon Nr. 324.

Nr. 242

Sonntag, den 25. Oktober 1919

46. Jahrg.

### Krieg im Frieden.

Nicht um das herkömmliche Aufspalten des Friedensstaats von Ost nach West geht es, sondern es geht um die Bekämpfung der ersten Angelegenheit, nämlich darum, daß wir heute nach Unterzeichnung des Friedens immer noch im Kriegelose sind, und daß wir diese Kriegseligkeiten erst langsam in der nächsten Offensivperiode erkennen müssen. Ganz Jähre hat das deutsche Volk unter der Last der Kriege, Hunger, Krankheiten und die Verwundung der Millionen unter dem Schwere der Kriegelose zu leiden, und das ist ein Verbrechen, das jeder von uns mit der Verantwortung der Weltgeschichte zu verantworten hat. Es ist ein Verbrechen, das jeder von uns mit der Verantwortung der Weltgeschichte zu verantworten hat. Es ist ein Verbrechen, das jeder von uns mit der Verantwortung der Weltgeschichte zu verantworten hat.

Die Weltgeschichte hat angeordnet, daß eine Nation nach dem anderen zerstört, und wie wir über Paris erfahren, hat der Oberste Rat beschlossen, daß die Überwachungsmaßnahmen unserer Kriegseligkeiten beendet werden sollen. Das ist ein Verbrechen, das jeder von uns mit der Verantwortung der Weltgeschichte zu verantworten hat. Es ist ein Verbrechen, das jeder von uns mit der Verantwortung der Weltgeschichte zu verantworten hat.

Sur die Lage der Ostsee. Berlin, 24. Okt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt.

### Nach dem Frieden.

Die dauernde Beherrschung Deutschlands. Das Volk der Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt.

Das Reichsrecht. Berlin, 24. Okt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt.

### Die schweren Kämpfe im Kronstadt und Petersburg.

Am 24. Okt. (Petrograd). Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt.

### Streik der Arbeiter in Belgien.

Am 24. Okt. (Brüssel). Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt.

### Die Lage im Reich.

Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt.

### Deutsche Nationalversammlung.

Am 24. Okt. (Weimar). Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt.

### Schweres Eisenbahnunglück in Oberfranken.

Brüssel, 24. Okt. (Brüssel). Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt.

### Die amerikanischen Truppen in Frankreich.

Paris, 24. Okt. (Paris). Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt.

### Deutschland kann nicht bezahlen.

Notterdam, 24. Okt. (Amsterdam). Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt.

### Mein Vorschlag zur juristischen Vorbereitung nicht sein.

Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt.

### Unsere Wähler gehen an der Spitze der Bewegung.

Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt.

### Der Leipziger Reichstag hat beschlossen.

Leipzig, 24. Okt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt.

### Am 24. Okt. (Weimar).

Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt. Die Ostsee ist die gefährlichste, die westlich der Ostsee liegt.





Falg im Bezirk 12 in der Verkaufsstelle von Schanze Radt, kleine Ritterstraße 8.

Mücheln und Umgebend.

24. Oktober.

\* Quersir, 22. Okt. Bei den Amtsgerichten Quersir und ...

Wetterkarte.

B. W. am 24. 10: Starter Nebel, nur vorübergehend aufhebend, ...

Theater und Musik.

1. Stadttheater Halle. (Spielplan vom 23. Oktober bis 9. Nov. ...)

Sport und Leibesübungen.

Spottklub

Der 1. Kompanie der 1. Abteilung des Freiw. Landesj. Korps ...

Wach eines wissenschaftlichen Vorbereitung auf sportlichem Gebiete ...

- 1. Weddemark, 1. Klasse 120 km, mit 20 Mann ...

- 1. Schermerfelden: 1. Bankei, Santha (27 Meter), 2. Bankei ...

Gerichtsverhandlungen.

1. Schöffengericht Weitzburg. Der Schöffler Kurt B. aus Benn ...

Vermischtes.

\* Falsche Bekanntschaft alter Kinder im Großherzog. Die Polizei ...

Stadtsblatt der Stadt Merseburg

1910 Freitag, den 24. Oktober. Inhalt: 25. Oktober 1910 auf der Freibühne ...

Ankündigung des Personenverkehrs an Sonn- und Festtagen. Entfaltung des Personenverkehrs ...

Herbarbeit / Kaffee / Kuchen / Tafelservicen. Gute Auswahl in: Kaffee- und Tafelservicen ...

Herbarbeit / Kaffee / Kuchen / Tafelservicen. Gute Auswahl in: Kaffee- und Tafelservicen ...

Druck und Verlag von E. B. Schöner in Weitzburg.



**Telegramm!**  
**Elfa Wörner**  
das größte Phänomen des  
20. Jahrhunderts.

**Ratskeller Merseburg.**

Auf vielseitigen Wunsch Sonntag, den 26. Oktober, nachmittags von 4-7 Uhr und abends von 8-11 Uhr.  
**Künstler-Unterhaltungsmusik**  
Dir. Konzertmeister Füller.  
Eintrittsgeld wird nicht erhoben. **Dito Kiebler.**

**Wallendorf.**

Sonntag, den 26. Oktober, von abends 7 Uhr ab,  
**große Ballmusik**  
wogu freundlichst einladet **H. Hiemlich.**

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen \* Ortsgruppe Merseburg.  
Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 10 Uhr, in den **Kammer-Lichtspielen, Kl. Rittersraße:**

**Öffentl. Versammlung!**

Gau-Sakr. Kam. Röber-Magdeburg spricht über:

**Warum müssen sich im Reichsbund organisieren?**  
Kriegsbeschädigte, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen  
Aus der Gefangenschaft heimgekehrte Kameraden werden hierzu herzlich eingeladen.  
**Der Vorstand.**

**FRANKLEBEN**

**1. große Raminchen-Schau**

verbunden mit **Raminchen-Ausstellungen und Freispielen**  
am **25.-27. Oktober 1919**  
veranstaltet vom **Raminchenzüchter-Verein**  
Frankleben und Umgegend

im Saale des Herrn **Franz Siebek** (am Bahnhof).  
Eröffnung am **25. Okt.** abends 8 Uhr  
nächmittags 3 Uhr  
Günstige Kaufgelegenheit aller Klassen!  
Freundlichst ladet ein **Die Ausstellungsleitung.**

**8 tungs! Gasthaus Meuschau**

Sonntag, den 26. Oktober 1919,  
von nachmittags 3 Uhr an

**grosser BALL**

Volles Orchester **V. Edw.**  
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

**Wo speist man wie bei Mutttern?**  
In der Bierstube zur gold. Kugel

Ohere Breite Straße 12.  
**1. Speisewirtschaft am Plage.**  
Gulisch, Bestleite in bekannter Güte. **H. Hoffmann**

**Original Messer**

**Autogene Schweiß-Apparate**  
**Schweißbrenner**  
**Reduzierventile**  
**Schneidbrenner**  
Schweißmaterialien  
Hohlkathoden  
Schweißpulver für alle Metalle  
Acetylen-Beleuchtungsanlagen  
Acetylen-Heizanlagen  
Acetylen-Beleuchtungen  
Günstige Preise  
Robert Trauernicht, Autogen-Industrie, Erfurt

**Alle Sorten Woll- und Wirkwaren**  
Sweater, Reformeinbänder für Damen und Kinder.  
Empfehle mein wolle. Strümpfe und Herrensocken in bekannter guter und preiswerter Qualität.  
**Hendelmann - Chemische Fabrik**  
Gespinnster in Seide und gestickt, neueste Muster.  
**P. Hartwig, Gotthardstr. 29.**

**Deutsche Volkspartei**  
Betriftserklärungen

nimmt an die Geschäftsstelle Poststraße Nr. 5.

**Strümpfe! Wollwaren!**

Besonders billiges Angebot!

**Damenstrümpfe**  
starke baumm., deutsch-l., besonders billig  
schöne baumm., Winter-Strümpfe 11.75  
15.-, 18.75, 12.75  
Flor, (sch., leberfarb., grau, weiß)  
10.50  
10.50  
schwarz durchbroch. 11.75  
14.75

**Herren-Handschuhe**  
grau gestr., Trikot u. Seide  
**Kinder-Handschuhe u. Täuschlinge**  
**Kinder-Sweater**  
reine Wolle, groß. 12.00  
Auswahl von 12 an

**Damen- und Herren-Strickwaren**  
nur die Qualitäten in groß. Auswahl

**Einmal Angebot!**  
**Hemdboxen f. Damen**  
in Wigore u. Baumwolle

**Kopfstücker**  
la. harte Qualität, von in Auswahl zu beford. verteilbaren Preisen  
**Größt. Kinderstrümpfe**  
reine Wolle, diverse Farb. Größe I Größe II Größe III  
8.50 8.75 4.-

**Herren-Socken**  
Baumwolle, schwarz 7.75  
und farbige von 4 an  
**Schnel-Socken** in 8.00  
Qual., best. sortiert, P.  
kräft. woll. Socken 7.50  
8.50

**Damen-Handschuhe**  
Kunstgarn, von 8.00  
bis zu den best. Qualität. 10 an

**Bitte um Besichtigung meiner Spezialfenster für obige sowie Herren-Strümpfe!**

**Carl Stürzebecher.**

**Bücher- und Jahresabschluss-Revisionen**  
führt auf Grund langjähr. prakt. Erfahrungen sachmännlich aus  
**Michael, Roptleben,**  
von Handelskammer öffentl. angestellt., beeidigter Bücherrevisor.

**„Frohmann“**

Sonabend, den 25. Oktober, von 6 1/2 Uhr an,  
**Tänzchen in Trebnitz.**  
Platz 5 Parkett.  
Dazu ladet ein **Der Vorstand.**

**Gesellschaftsverein „Frohmann“**  
hält Sonnabend, den 25. h. 10. abends 6 Uhr kein Vergnügen, bestehend in **BALL.**  
in Sipper's Gasthaus in Merseburg ab. Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

**Kurhaus Dürrenberg**

Sonntag, den 26. und Montag, den 27. d. M.

**Kirmes!**  
Von nachmittags 3 Uhr an:  
**Tanztränzchen!**  
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt!

**Enterpe.**

Sonabend, den 25. Oktober,  
**General-Verammlung**  
im **Strandbühnen.** Wichtiges Geschäften erforderlich.  
**Der Vorstand.**

**Turnverein „Rotstein“**

Sonabend, den 25. Oktober, abends 8 Uhr,  
**General-Verammlung**  
bei **Turnlehrer R. Schöe,** Hohenstein. Das Gesch. des Vereins sämtlicher Mitglieder ist erforderlich. **Der Vorstand.**

**Allg. Turn-Berein**

Sonabend, den 25. d. M., abends 8 Uhr im **Gelb. a. Post**  
**Vorleser-Sitzung**  
**Der Turnwart.**

**Allg. Turn-Berein**

Sonntag, den 26. Okt.  
**Turnfahrt**  
nach der **Dölauer Heide.**  
Abfahrt früh 10 Uhr vom **„Teehof“** bis **Schöppen.**  
**Der Vorstand.**

**Wand- u. Taschenuhren**

werden schnell und billig repariert  
**Schmale Straße 9, 2 Tr.**

**Telegramm!**  
**Elfa Wörner**  
das größte Phänomen des  
20. Jahrhunderts.

**Deutsche demokratische Partei Ortsverein Merseburg**  
Am Freitag, den 24. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im **„Tivol“** eine

**öffentl. Versammlung.**

Es sprechen:  
**Rechtsanwalt Dr. Gumb (Galle)** über:  
**„Der Ausbau unseres Staats- und Wirtschaftslebens“**

**Frau Prof. Pringsheim (Galle)** über:  
**„Die Frauen und die Demokratie“**  
Alle Männer und Frauen sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. **Der Vorstand.**

**Altrenommiertes erhalt. Unternehm!**  
Das gesamte Personal ist neu für Merseburg!

**Nur 3 Tage!**

**Zirkus Blumenfeld!**

**Merseburg, Anlandisplatz!**  
Eigene Reitanlage!  
Großer Markt. Schul- und Freiheitsopfer.  
Hochachtungsvoll **Künster-Vorstand.**  
Es liegt neues abwechslungs. Programm.

**Deut. Freitag, den 24. Oktober, abends 7 1/2 Uhr**  
**Gala-Eröffnungs-Vorstellung**  
mit **Großstadt-Riefen-Programm.**  
Es werden besonders hervorgehoben:

**Die besterziehenden Pferde-Dressuren**  
bestreift und voranführt von **Fr. Amalia Koch.**

Morgen, Sonnabend nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**Familien- und Kinder-Vorstellung**  
mit eigens für Familien-Publikum eingerichteten Programm. - Kinder unter 12 Jahren bezahlen nur halbe Preise zu dieser Vorstellung. - Das gesamte Künstler-Personal tritt in dieser Vorstellung auf.

Morgen, Sonnabend abends 7 1/2 Uhr:  
**Elite-Vorstellung**  
mit vorzüglichem, geschönten Programm.

**Sonntag 2 Vorstellungen**  
nachmittags 3 1/2 Uhr -- abends 7 1/2 Uhr.  
Eine jede dieser Vorstellungen m. großart. Programm.  
Es ladet Vorstellung die unkomfort. Klimate, die besten Freiheits-Dressuren, die einzig dastehenden komischen Reiterturner **Gedr. Köhler, Elfa Wörner,** als Hüter des 20. Jahrhunderts von legendären Reputations erklärt, sowie das gesamte Künstler-Personal.

Vorverkauf von Eintrittskarten im Schokoladenhaus von **Max König Platz, Entenplan u. a.** an der Zirkusstraße.

**Leuna „Zum heitern Blick“**

Sonntag, den 26. Okt. Montag, den 27. Okt.

**Kirmes-Ball**

Es ladet ein **Genst. Eißner.**

**3a. 10 Fuhren Bruchsteine**

in den Hülen-Schuppen unentgeltlich abzufahren.

**Gelbfäbinder u. Kravatten**

**Gelbfäbinder - Glühbinder**  
in neuen Mustern  
**Handschuhe**  
in Wollleder, Nappu, Trikot und gestickt  
**Hosenträger**  
in besten Qualitäten, Gemmt mit Lederstreifen  
von 10 Strk. an

**J. G. Knauth & Sohn**

Beilage zum "Mieseburger Korrespondent".

Graf Bernstorff vor dem Untersuchungsausschuss.

Der zweite Untersuchungsausschuss des parlamentarischen Untersuchungsausschusses legt demnächst die Verhandlung des Grafen Bernstorff vor...

Die Verhandlung wird zunächst zurückgeführt auf die letzte Anklage des Grafen Bernstorff vom Mittwoch, worin er erklärt hat, solange die Friedensverhandlungen mit Wilson schweben...

Das erste Gutachten des Grafen Bernstorff über die Friedensverhandlungen hat dem Reichstag am 22. Januar 1919 einen Überblick gegeben...

Das zweite Gutachten des Grafen Bernstorff über die Friedensverhandlungen hat dem Reichstag am 22. Januar 1919 einen Überblick gegeben...

Das dritte Gutachten des Grafen Bernstorff über die Friedensverhandlungen hat dem Reichstag am 22. Januar 1919 einen Überblick gegeben...

Das vierte Gutachten des Grafen Bernstorff über die Friedensverhandlungen hat dem Reichstag am 22. Januar 1919 einen Überblick gegeben...

Das fünfte Gutachten des Grafen Bernstorff über die Friedensverhandlungen hat dem Reichstag am 22. Januar 1919 einen Überblick gegeben...

Das sechste Gutachten des Grafen Bernstorff über die Friedensverhandlungen hat dem Reichstag am 22. Januar 1919 einen Überblick gegeben...

Das siebte Gutachten des Grafen Bernstorff über die Friedensverhandlungen hat dem Reichstag am 22. Januar 1919 einen Überblick gegeben...

brachten ihm volles Vertrauen entgegen und lieten ihn auch, gegenüber dem Reichstag zu erklären, dass er sich für die Friedensverhandlungen einsetzen werde...

Als mit dem Reichstag über die Friedensverhandlungen verhandelt wurde, trat er als Vorkämpfer der Friedensbewegung auf...

Im Reichstag war er ein Vorkämpfer der Friedensbewegung und ein Gegner der Kriegspartei...

Im Reichstag war er ein Vorkämpfer der Friedensbewegung und ein Gegner der Kriegspartei...

Im Reichstag war er ein Vorkämpfer der Friedensbewegung und ein Gegner der Kriegspartei...

Im Reichstag war er ein Vorkämpfer der Friedensbewegung und ein Gegner der Kriegspartei...

Im Reichstag war er ein Vorkämpfer der Friedensbewegung und ein Gegner der Kriegspartei...

Im Reichstag war er ein Vorkämpfer der Friedensbewegung und ein Gegner der Kriegspartei...

Der erste Untersuchungsausschuss des parlamentarischen Untersuchungsausschusses legt demnächst die Verhandlung des Grafen Bernstorff vor...

Die Verhandlung wird zunächst zurückgeführt auf die letzte Anklage des Grafen Bernstorff vom Mittwoch, worin er erklärt hat, solange die Friedensverhandlungen mit Wilson schweben...

Das erste Gutachten des Grafen Bernstorff über die Friedensverhandlungen hat dem Reichstag am 22. Januar 1919 einen Überblick gegeben...

Das zweite Gutachten des Grafen Bernstorff über die Friedensverhandlungen hat dem Reichstag am 22. Januar 1919 einen Überblick gegeben...

Das dritte Gutachten des Grafen Bernstorff über die Friedensverhandlungen hat dem Reichstag am 22. Januar 1919 einen Überblick gegeben...

Das vierte Gutachten des Grafen Bernstorff über die Friedensverhandlungen hat dem Reichstag am 22. Januar 1919 einen Überblick gegeben...

Das fünfte Gutachten des Grafen Bernstorff über die Friedensverhandlungen hat dem Reichstag am 22. Januar 1919 einen Überblick gegeben...

Das sechste Gutachten des Grafen Bernstorff über die Friedensverhandlungen hat dem Reichstag am 22. Januar 1919 einen Überblick gegeben...

Das siebte Gutachten des Grafen Bernstorff über die Friedensverhandlungen hat dem Reichstag am 22. Januar 1919 einen Überblick gegeben...



# Unterhaltungsblatt

## „Merseburger Korrespondent“

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 31

Merseburg, 25. Oktober

1919

### Fichtes Glaube.

Ob wir ein verlorenes Volk sind? Glauben wir noch an den deutschen Erfolg? Glauben wir noch an den deutschen Geist?

Als Fichte im Jahre 1807 seine Reden an die deutsche Nation begann, war vom Deutschtum weniger vorhanden als heute; denn der Friede von Tilsit hatte einen Haufen von Scherben hinterlassen. Man darf nie vergessen, daß Fichte damals von den späteren Freiheitskriegen noch nichts ahnte und nicht mit dem hilflosen Eingreifen des russischen Zaren rechnete. Er verlieh sich nicht auf zufällige (oder auch notwendige) spätere Ausgestaltungen der schwer berechenbaren äußeren Politik, sondern er nahm zunächst die Dinge, wie sie lagen, lehrte von Königsberg und Kopenhagen nach Berlin zurück und wurde hier unter dem Schutze französischer Friedensbesatzung ein Prophet der innerlichen Auferstehung. In eine zerbrochene, kaum erst vorhandene Nation warf er seinen großen Glauben an die Notwendigkeit und völlige Unentbehrlichkeit gerade dieses deutschen Volkes. Das deutsche Urvolk konnte nicht von gemischten Halbblütern überwunden und zerstört werden. Wir wollen dabei zugeben, daß in seinem Begriff vom Volk gewisse geschichtliche Irrtümer enthalten waren, denn auch die deutsche Nation ist aus vielfältigen Mischungen entstanden, aber das, was er sagen wollte, bleibt doch bis heute und weiterhin richtig, und im Deutschtum ist eine Gottesgabe von Ernsthaftigkeit und geistiger Tiefe vorhanden, ohne die ein Sieg der Vernunft in der Menschheit nicht erwartet werden kann. Der ewige Plan der Vervollkommnung der Menschheit kann nicht anders vollzogen werden als durch eine Nation, die in der Volkserziehung das oberste Leben kann, was möglich ist. Eine solche Nation aber ist die unferige. Was man das Ziel der menschlichen Entwicklung als das „Zeitalter der vollendeten Rechtfertigung“ bezeichnen oder als die Periode der Vernunft und der Freiheit oder als die soziale Gemeinschaft aller, so gehört zu seiner Herbeiführung mehr als bloßer mechanischer Verstand und geschäftliche Gewandtheit; es bedarf dazu der rickhaltigen Eingabe an eine erhabene menschheitliche Hoffnung. Diese, so lehrt Fichte, ist bei den Deutschen möglich. Um dieser Überzeugung willen glaubt er an sein Volk. — Wir aber versetzen uns in unserer Nacht wieder in die abnungsvolle Tiefe Fichtes und bedenken, ob das, was er geschrieben hat, für uns noch gültig sei.

### Der Wehrwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Böns.

(I. Fortsetzung.)

Einige Bauern redeten zwar davon, daß es immer gefährlicher im Reich aussehe, aber was fragte Harm Wulf danach, als er mit seiner jungen Frau unter Lachen und Tuchen in die Dünge geschoben wurde, und nach den feurigen Männern am Himmel und dem blutenden Brot und den Pest- und Sterbewögeln? Er nahm seine Rufe in den Arm und sagte: „Eine We habe ich gefangen, aber was für eine glatte We auch!“ Und dann lachte er über seinen Witz.

Er blieb am Lachen bis auf den Tag, daß seine Rufe zu liegen kam, aber dann lachte er noch mehr, bloß nicht so laut und mehr mit den Augen; denn ein Junge lag neben ihr, ein Junge, ein Staat von einem Jungen, ein wahrer Bär von einem Jungen, einer von zehn wichtigsten Wunden und ein hübscher Junge von vornherein.

„Ja“, sagte er am dritten Tage zu seiner Frau, die schon wieder Farbe auf den Waden hatte, „was ist das nun eigentlich, ein Menschenfüßen oder ein Wolfsskamm?“ Und dann lachte er laut über seinen Scherz.

Er lachte, wenn er zur Arbeit ging, er lachte, wenn er von ihr kam. Er hatte früher auch ein schönes Leben gehabt, aber so, wie es jetzt war, mit solcher glatten Frau und so einem gesunden Jungen, das war doch ganz etwas ganz anderes! Er konnte sich vor Freude gar nicht bergen, so wächtig war ihm zumute, und wenn ab und zu Peinete oder Marten oder einer von den anderen Bringern sich so anstellte wie eine Krähe, wenn der Fuchs ankommt, und erzählt, was er in Gelle oder Burgdorf oder Peine gehörte hatte: daß nämlich Krieg in der Welt war und es nicht mehr lange dauern werde, bis

daß es auch in der Haide an zu sinken anfangte, der Wulfsbauer pfliff, wenn er säete oder pflügte, daß Drummelbeerlieb, dachte an seine Rufe und an seinen lästigen Herml und daran, wie gut er es doch getroffen hatte.

Hermte konnte ihm schon an der Hand seiner Mutter entgegen-tappen und „Vater!“ rufen, wenn Harm vom Felde kam, und es war soweit, daß er bald einen Bruder oder eine Schwester bekommen sollte, da ritt der Bauer eines Morgens nach der Stadt, um seinen Holzins beim Amte zu bezahlen. Es war ein schöner Morgen; die Birken an den Straßen waren eben aufgetroffen, alle Finten schlugen, die Dullerchen sangen und das Bruch war von oben bis unten rot, denn der Post war am Blähen. Harm setzte sich in einen schlanken Trab, daß der Sand hinter ihm nur so millmete, denn er dachte: „Je eher du in der Stadt bist, desto früher bist du wieder auf dem Hofe.“

Er kam aber erst am späten Abend nach Hause und er kam zu Fuße an. Als er nämlich seine Steuern bezahlt hatte und nach dem Krüge vor der Stadt ging, wo er seinen Falben eingestell hatte, um das Lorgeld zu sparen, da war dort ein wildes Leben. Ein Wanz-felder Feldhauptmann mit einem Trupp Kriegsvolk war angekommen und es ging hoch her. Die Kerle hatten alle rote Köpfe von Bier und Schnaps und nun schrien sie und bälkten und freijöhnten und machten sich mit den verlaufenen Frauenleuten, die sie bei sich hatten, allerlei Kurzweil, daß es eine Schande war, das anzusehen. Die Töchter des Wirtes und die Mägde waren über dran; sogar die Wirtsfrau, die doch gewiß kein Ansehen mehr hatte, konnte sich vor den Lämmeln nicht bergen.

Als der Wulfsbauer um das Haus nach dem Stalle gehen wollte, kam ihm ein Kerl entgegen, der eine rote Feder auf dem Hüte und einen gefährlichen pechschwarzen Schnauzbart unter seiner langen Nase hatte. Als er den Bauern sah, suchte er laut auf, nahm ihn in den Arm, küßte ihn auf beide Waden, daß Harm der Schnapsgeruch um die Ohren schlug, sagte ihm an den Schultern, hielt ihn von sich ab, lachte über sein ganzes gelbes Gesicht, nahm ihn wieder in den Arm und drückte: „Brüderhätz mainiges!“ Wie lange haben wir uns nicht gesehenn? Aber die Freide, die Freide! Auf das wollen wir aber einen trinke!“ Er zog den Bauern, der gar nicht mußte, was er davon halten sollte, unter das Fenster und schrie: „Frau Wirtin, zwei Wirt für mainen Freund und mich, wo ich so lange nicht gesehenn habbe.“

Die Großmagd brachte das Bier, aber als der fremde Kerl sie in den Arm kniff, machte sie Wulf mit den Augen Zeichen, denn sie war eine Häuslingskocher aus Öbringen, und als der Kerler das Bier hinnehmen wollte, suchte sie auf und ließ beide Krüge fallen. Der fremde Mensch schimpfte Mord und Brand, aber da rief der Hauptmann und er mußte fort. Als Harm schnell machte, daß er weiter kam, winkte ihm seine Keimete auf die Diel: „Wulfsbauer“, sagte sie, „um Christi Blut und Wunden, daß du bloß den Luderwöllern nicht Wehleid tußt! Der Bescheid tut, der ist angeworben. Rief, da ist Krifchan Wolke, den haben sie schon eingeseßt, den Döllmer! Mit jedwem hat er auf Bruderschaft angestochen und man hat er den bunten Lappen um den Arm und kann sich morgen für Gott und den Deibel totschließen lassen.“

Angstlich sah ihm das hübsche Mädchen, das auf dem Wulfshofe als Lühjemagd angefangen hatte, in die Augen: „Sieh man bloß zu, daß du weiter kommst! Je eher daß du fortkommst, je besser ist das für dich. Das sind ja keine Menschen nicht, das ist das reine Vieh.“

„Aa, Deern“, beruhigte Harm sie, indem er ihr auf die Schulter schlug, „das ist alles man ein Übergang. Aber recht hast du, wer hier nichts verloren hat, soll sich nicht weiter aufhalten.“ Er bezahlte die beiden Krüge Bier, gab dem Mädchen ein Bringgeld und ging nach den Ställen. Da war es noch toller als vor dem Hause. Sieben Hühn-knechte, einer noch schlimmer aussehend als der andere, hielten einen alten Trübsel zum besten, spazierten ihm in die Hände, warfen ihm seine Baren durcheinander und wollten ihn zwingen, Schweinewurf zu essen. Drei andere stachen eine Sau ab, einer machte sich mit einem Laternmädchen, das knapp zwölf Jahre alt sein konnte, zu schaffen, ein anderer lag besoffen auf dem Mist und noch einer hatte einen Hahn in den Händen und drehte ihm den Hals ab.

„Gottes Wunder“, dachte der Bauer, „was ist das für eine Zucht und Wirtschaft!“ Er drückte sich an den betrunnenen Wöllern vorbei

und ging in den Pferdestall. Sein Falber war da, hatte aber ein herrschliches Gesicht um und zwei Mantelfläche ausgehüllt. Er schrie ihm ab, machte sich ein Halfter aus einem Ende Strick und führte das Pferd aus dem Stalle. Schon war er meist vom Hofe, da kam ihm ein Reiter, der einen roten Bart hatte, der ihm bis über den Kragen hing, entgegen und schnauzte ihn an, wo er mit dem Pferd hinwolle.

„Das ist doch von jeder mein Falber gewesen!“ gab ihm der Bauer zurück. „Herb, Tonio, Ritter, Bladsaw, daher, daher!“ schrie der rothbärtige Mensch; „weim ist das Pferd hier, diesem Mann da oder Korporal Tillmann Anspach? Häh? Rufft ihn mal her! Wollen doch mal sehen, weissen Wort mehr gilt, das von einem ehlichen Kriegsmann, der für die reine Lehre sechten tut, oder von so'nem Bauern, der zu Fuße kommt und zu Pferde weiter will!“

Harm bekam einen roten Kopf und sahte nach der Hofenmaht, wo er das Messer stecken hatte, aber er besann sich, denn er war einer gegen anderthalb Dugend, und nun kam auch der Korporal an, ein Mensch, so dürr wie ein Bohnentiesel und mit einer Harde vom Auge bis zum Kinn, und hinter ihm noch ein Duzend Reiter, die alle Gesichter hatten wie dem Gottseibeins seine Betterschaft.

Als der Korporal hörte, wovon die Rede war, schüttelte er den Kopf, hob zwei Finger hoch und schwur: „So wahr ich hier auf zwei Weinen stehe“, und dabei hob er den einen Fuß auf, „verdammt will ich sein, wenn das nicht der Falbe ist, den ich zu Martini von Schlome Schulz zu Külle am Abing für dreißig schwere Taler und einen guten Weimlauf erstanden habe. Darauf will ich leben und sterben, so wahr ich ein getreuer Christenmensch und kein papstlicher Hundstott bin!“

Harm Wulf sah sich um; er stand zwischen dreißig oder mehr verwogenen Kerlen, denen es auf eine Handvoll Menschenblut weiter nicht ankam. Betrunknen waren sie ja alle, und wenn er erst auf dem Falben saß und er gab ihm die Eisen in die Zähne! Aber der Gaul war schließlich nicht weis, daß er sich dafür in Not und Gefahr begab, und das Tier hatte eine dumme Gewohnheit; es stand auf den Pfiff! Sollte es also einem von den Kerlen in den Kopf kommen, zu flöhen, dann war er der Dumme und seine Frau konnte auf ihn lauern, bis sie alt und grau war, denn drei, vier von den Koppelnnechten machten schon ihre Messer locker, und das Frauentmensch da mit dem schwarzen Haare, von dem die Wulst nur so herunterließ, ließ den Kerl, der neben ihr stand, den schweißtaugen mit den Blatternarben, in einem Fort in die Rippen und machte Augen wie ein Wolf, der Luder wittert.

Harm Wulf lachte mit eins auf. „Kinder und Leute“, suchte er, „das ist ja hier ein Leben, noch toller als beim Martensmarkt auf der Burg! Da wird so ein Laubbauer, als wie ich bin, der man alle halbe Fuder einen fremden Menschen zu sehen kriegt, ganz döslich von im Koppe. Ist ja auch wahr! Ich habe ja meinen Falben in der Burg. Ja, ja, man soll vor dem Mittagrot den Schnaps aus dem Balge lassen. Na, denn nichts für ungut! Irren ist menschlich, sagte der Hahn, da gab er sich mit der Ente ab. Und nun wollen wir einen nehmen, daß die Haide madelt!“

„Niel sich!“ schrie er lautlos, „da ist ja auch mein alter Freund“, und damit nahm er den Mann mit dem schwarzen Schnauzbart, der die rote Feder auf dem Hute stecken hatte, unter den Arm und schrie über den Hof: „Horingwater, Erine, Deern, hille, hille! Hier her!“

Als die Reiter ihm lachend folgten, warf er einen Reichstaler auf das Fensterbrett und sang: „Ich hab' noch einen Taler, der soll verjessen sein“, rief mit jedwedem an und machte seine Witze, aber dabei wahrte er sich den Rücken, behielt seine Lippen trocken und goß das Bier und den Schnaps über seine Schulter gegen die Wand.

Die häßliche Erina wußte nicht, wo sie so schnell Bier herkrigen sollte, so lustig ging es zu. Aber als sie zum achten Male wiederkam, war der Woffsbauer nicht mehr da. Er hatte einen Biß von Ulenwaters quantester Sorte zum besten gegeben, und als die betrunkene Bande vor Tadeln nicht wußte, wo sie bleiben sollte, und einer dem anderen, der sich auf die Landesprache nicht verstand, verflarte, was der Bauer gesagt hatte, und sich auf die Reithöfen schlug und wie ein Ochse brüllte, da gab Wulf der Wirtin etwas in das Ohr, und auf einmal schrie die: „Das Essen ist da! Zum Essen!“ Da standen alle auf und Wulf drückte sich hinter die Bäume.

Er kam glücklich davon. Einen Koppelnnecht, der ihm in die Mäute kam, rief er mit der Faust unter das Herz, daß der Mensch ohne ein Wort in die Fauche schlug. Der Rothbart fragte ihn: „Brüder, lieber Bruder, trinken wir noch eins?“ aber er gab ihm einen Buß, daß der Kerl mit dem Kopf in die Hede schoß, und als das Taterumädchen hallo schreien wollte, machte er ein paar Augen und hielt ihr das Messer vor das Gesicht, daß sie erst so weiß wie ein Bettuch wurde, ihn dann anlachte und sagte: „Ei a ju a starkes Mahn, hiebsches Mahn!“ Er aber trat sie von sich weg und sprang in den Busch, und als er erst dort war, da verlor er sich, bis die Zähne durcheinander, machte eine Faust und fluchte: „Ich sollte man bloß, ich sollte man, wenn ich noch ein lebiger Kerl wäre! denn soltet ihr mir den Falben bezahlen, was er wert ist, ihr Schweinepad!“

Aber als er dann in der Haide war, beruhigte er sich, und als er meist beim Hofe war und seine Frau ihm entgegenkam, ganz weiß im Gesicht und ordentlich blau unter den Augen, denn noch einmal war er so lange ausgeblieben, da konnte er schon wieder mit dem Munde lachen und ihr das, was ihm zugesprochen war, so erzählen, als wenn das bloß ein dummer Spaß gewesen wäre.

Doch es er hinterher in der Wüste lag und überbachte, wie es ihm gegangen war, machte er die Finger an beiden Händen krumm. Wenn er nicht an seine Frau gedacht hätte, die da neben ihm lag und so ruhig schlief, als wenn es auf der Welt nichts und weiter nichts als lauter Engel gab, dann hätte er am liebsten gesucht wie sein Schwiegervater, wenn der ganz falsch war, loslegte: „Das rote Pferd soll dich schlagen!“ hätte er geschickt.

Aber so lag er da, ohne sich zu rühren, obwar ihm stückend heiß war. Den Morgen hatte er noch das Brummelbeerlied durch die Zähne gestöhnt, als er nach der Stadt ritt, und jetzt? Jetzt lag er da und dachte an das Lied, das der rothbärtige dicke Kerl ihm in das Gesicht gebrüllt

hatte, derselbe Kerl, dem er nachher den Hedenstüßer gezeigt hatte. Wie ein unkluges Stüd Vieh hatte er gebrüllt:

Der Mansfeld kommt,  
der Mansfeld kommt,  
der Mansfeld ist schon da,  
trüberderralla,  
jetzt ist der Mansfeld da.

Die Braunschweiger.\*

Am folgenden Tage aber, als der kleine Kerne auf seinen Finken Hoppboppreiter machte, ihm die Ohren langgezogen und lustig krächte, bekam er wieder helle Augen, doch als er nachher saete, wollte ihm das, was er im Krüge befehlt hatte, nicht aus dem Sinne.

„Das soll doch mit dem Deubel zugehen“, dachte er, „daß ich dem bergelaufenen Kerl das Pferd für nichts und wieder nichts lassen soll und obendrein noch einen ausgeben muß!“ Er dachte lange über die Sache nach und weil er doch auf dem Ulenhose zu tun hatte, besprach er sich mit seinem Schwiegervater.

„Ja“, sagte Ulenwater und spuckte in das Feuer, „ja, das ist eine dumme Sache. Du kannst den Schaden ja wohl hören, aber ein Pferd ist doch kein Hühnerlei und reichlich gut zum Verschleppen. Weist du was? Ich habe sowieso in Celle zu tun, und da wollten die Wölter ja hin, wie du sagst. Ich will mal sehen, was sich machen läßt. Ich komme mit den Herren vom Hofe ganz gut aus, seitdem sich unser Herzog damals hier auf der Jagd über das wilde Schweinlein halb ungesund gelacht hat. Vielleicht ist es gut, daß du mitfährst. Heute kann ich nicht, aber morgen.“

Sie fuhren dann auch am andern Morgen los. Es war wieder ein schöner Tag; die Lerchen sangen über der Haide und im Bruche flüchtete der Kolüt. Die beiden Bauern aber sahen brummig vor sich hin und als sie vor sich drei Reiter zu Gesicht bekamen, machte Harm die Zügel fester und Ulenwater legte die Pistole, die er mitgenommen hatte, neben sich in das Wagenstoch. Die Reiter aber ritten vorbei, indem sie ihnen nur eben dankten, als sie ihnen die Tageszeit boten.

Es waren drei Kerle mit Gesichtern, wie sie der Teufel nicht besser haben kann; der eine konnte seine Augen gar nicht von dem Gespanne wegstreuen und als Harm sich umbrehte, sah er, daß sie Halt gemacht hatten und miteinander redeten. Aber dann setzten sie sich in Trab und ritten quer in die Haide hinein.

Noch allerlei Volk begegnete ihnen; zuerst zwei Landstreicher, dann drei, dann Latern, die mit ihrem Planwagen dahergezogen kamen, und in dem es von nachden Kindern wimmelte. Eins davon, ein Mädchen, das wohl schon an die dreizehn Jahre alt war, aber so bloß war wie ein Fisch, sprang aus dem Wagen und ehe Harm es sich versah, sah es bei ihm auf dem Sattelpferd und bettelte ihn an und drei, vier andere machten sich bei Ulenwater im Wagen zu schaffen.

„Das Tafezeug ist noch zäher als wie Hirschläuse“, meinte der Wulfsbauer, als sie die nackte Gesellschaft abgeschüttelt hatten, und er setzte hinzu: „Was für Wölter jetzt im Lande herumstromen! Eine Schande ist es, daß da nichts getan wird! Gaudebe und Bagelbunden sind beinahe die Herren jetzt. Wenn das so bleibt, kann es noch gut werden.“

Indem er sich nach den Zigeunern umsah, wurde er gewahrt, daß die drei Reiter umgedreht hatten und hinter ihnen beramen. Das sahen ihm verdächtig und deshalb ließ er die Pferde ordentlich laufen; so kam er früher vor der Stadt an, als die Reiter.

(Fortsetzung folgt.)

Der badende Berliner.

Eine Warmwasser-Mauberei von Gustav Hochstetter.

(Nachdruck verboten.)

„Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll —“ heißt's bei Goethe in der Fißcher-Ballade. In den Badeführen Berlins rauscht und schwillt das Wasser (nach strengstem obrigkeitlichen Gebote) jetzt alle vierzehn Tage, ach, nur ein einziges Mal; an jedem zweiten Freitag beginnt die Warmwasserleitung ihre Tätigkeit für eine Reihe von Stunden, die leider nur allzu rasch „verfließen“.

So viele obrigkeitliche Gebote werden heutzutage gering geachtet. Aber die Warmwassergelege hält der Hausbesitzer freudig und gerne; denn sie helfen ihm, den raren Wertstoff zu sparen, der da Kohle heißt. Und fast baden, wirklich richtig den ganzen Körper ins eiskalte Wasser versenken, das kann man im Spätherbst und im Winter von uns blutaren Spreaathenern nicht verlangen. Da helfen wir uns denn kurzweilig und prüfend mit kalten Abreibungen und schimpfen dabei über die herrlichen Zeiten, denen uns unsere Wasser-Zukunft entgegengeführt hat. Aber wenn ihm auch die Zähne klappen — von der Reinlichkeit läßt der Berliner nicht. Er hält noch immer große Stücke darauf, immer so adrett auszusehen, als könnte er kein Wasserlein trüben.

Was ist nicht alles schon über die heilsame Flut des Wassers gesungen und geschrieben worden. „Wasser tut's freilich nicht“, jagte Luther, dem der Vorkämpfer der Naturheilkunde Rauffe entgegenetzte: „Wasser tut's freilich!“ In den Psalmen heißt es: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreit meine Seele.“ und im neunten Kapitel seiner Sprüche sagt Salomo: „Die verstorbenen Wasser sind kühl, und das verborgene Brod ist lieblich“, wobei er mit dem ver-

\* Die Braunschweiger. hören haben. — Kolüt, der große Wadenvogel. — Bagelbund, Wadenvogel. — Lubjen, Lubvia. — Masch, die Marisch bei Celle. — Sahnpöel, Unjug. — Dietweg, Volksweg, unbefestigter Weg. — Halter, Umhängelartige, Jagdtasche. — Krüppelfuhre, verkrüppelter Kiefer. — prählen, überlaut reden. — vertoddet, vermischt. — Brägenshüllen, Schädelbrümen. — Beiß, Biest. — Mutter Griebisch, scherzhaft für Hebamme. — Salbeküre, Seidentüte, von Salbe = Seite. — dümpen, dämpfen, würden. — Griepetro, Greif zu, ein alter Hundename.



borgenen Brod gewiß die schönen frischen, weißen Schrippen vor- ausgeht hat, die man jetzt in zahlreichen Bäckereien und Kneipen — ohne Brotmarke, aber fünfzig Pfennig das Stück (das Stück!) — erhält. Im zweiten Teil des Faust rufen die Sirenen: „Ohne Wasser ist kein Heil!“ Natürlich für Sirenen ( jeder Art) muß ein Damer- Baberbot besonders schmerzhaft sein.

Ein Herr aus dem Kohlenreber sagte kürzlich zu mir „Ganz recht so. An die Kohlennot glauben die Berliner ja erst, wenn ihnen das Wasser bis an den Hals steht — aber nicht in der Badewanne!“

Der Abgeordnete Julius Bachem hat schon vor mehr als einem Vierteljahrhundert im damaligen preussischen Landtag die Befürchtung ausgesprochen, Berlin könne der „Wasserhose der Monarchie“ werden. Nun, dem ist ja jetzt vorgebeugt; die Monarchie gibt's nicht mehr — und Wasser erst recht nicht.

Wie war das früher eine Selbstverständlichkeit, daß man um 7 Uhr früh Tag für Tag den Rettungshahn aufdrehte, und das warme Wasser begann zu sprudeln. Mit welchen Entrüstungsschreien wurden die Portiers-Ohren erfüllt, wenn auch nur eine Viertelstunde lang kein dampfendes Wasser zu haben war. Heute? Ganz possisch wird uns zu Mute, wenn die Köchin melbet: „Der Herr Doktor können haben, es gibt helbes Wasser, seit zwei Wochen zum ersten Mal!“ Mitten am Tage eilt man ins Schlafgemach, entledigt sich schleunigst der Kleider, hält sich in den Bademantel, stürzt in die Badestube, dreht den Hahn auf, den die vier Buchstaben „Warm“ zieren, und zitiert als Mann von Bildung die Goethe-Worte, die als Inschrift über dem Friedrichsbade zu Baden-Baden prangen:

„Wunderwirdend strömt die Welle,  
Strömt der heiße Dampf der Quelle.  
Mut wird freier, Blut wird neuer,  
Hell dem Wasser, Hell dem Feuer!“

Dann faßt man, der Siederheit halber, doch lieber zuerst noch einmal in die Flut, die aus dem „Warm“-Hahn rauscht — und hebe: sie ist eiskalt. Der Portier, den die empörte Köchin zur Rede stellt, läßt uns heraussagen, das sei selbstverständlich. Wenn das ganze Haus in der gleichen Minute haben wollte, so viel gebe der Warmwassersessel nicht her.

Weil Alle zusammen auf ein Mal haben wollen, kann gar keiner haben.

Und da sitzt man im wallenden Bademantel, ohne die erwünschte dampfende Flut, und zitiert die Goethe-Worte: „Hell dem Wasser, Heil dem Feuer!“

## „Mei Wägele“.

Von Arthur Iger.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Bahnhof Tauberrettersheim hält das Zugle, das die Fahrgäste vom Bahnhöfen ins Württembergische befördern soll. Die Wagen sind reichlich voll. Landleute, die zu Besuch oder in Geschäften ins Frankenland fahren, Landfrauen und -mädchen, die Landesprodukte rechtmäßig absetzen, und Stadtleute, die solche unrechtmäßig, d. h. „hintertückerisch“ zu erkaufen trachten. Bahrsäse mischt sich mit schwäbischer und händlicher Mundart, beidseitigen hört man das „Frankfurter“, das „Stuttarter“ und zuweilen auch das Berliner Idiom.

In aller Eile schiebt sich noch eine Mutter mit einem Kinderwagen durch die Sperrre. Es ist eines jener niedrigen Wägelchen, bei denen das Kind fast zu ebener Erde sitzt und durch ein schmales Vorderbreiten gegen Herausfallen geschützt ist.

Das Wägelchen muß in den Gepäckwagen. Die Mutter hat es schon „aufgegeben“, noch sieht es aber leer vor dem Personenwagen, in den eben die Mutter mit dem Kleinen geklettert ist. Sie nimmt mir genehmigend am Fenster Platz, der dreijährige, rotwangige Bub ist im Au auf dem Schoß und sieht seinen vollen Wuschelkopf neugierig hinaus. Als er seines Vaters ansichtig wird, klappt er freudbestrahlend in die Hände und ruft aus: „Mei Wägele“.

Leute schieben sich mit Gepäc vorbei, Kisten, Koffer und Koffer werden vorbeigeschleppt, Samstener Hüden mit mysteriösen Paleten, Bündeln und Aufsäcken möglichst unbemerkt das Innere des Wagens zu gewinnen, und immer noch steht das kleine Fahrzeug verlassen am Rande des Bahnsteiges. Jetzt plötzlich kommt aber der Beamte, packt es mit kräftiger Faust und zerrt es mit gleichgültiger Miene zum letzten Wagon, dem Gepäckwagen.

Das Wägelchen bricht in Tränen aus. „Mei Wägele! Mei Wägele!“ schreit es aus Leibesträften, als es den Mann mit dem großen Schnauzbart mit seinem Wagen abziehen sieht.

Die Mutter zieht das Wägelchen in den Wagen zurück und nimmt es liebevoll auf den Schoß.

„Mußt net weine, Peterle, kriegst ja bei Wägele in Weilersheim wieder.“ Wägele fährt ja mit bei die Kische und Köffele.“

Als hätte er sein Liebste auf der Welt verloren, so weint und schluchzt der kleine Fahrgast in sich hinein, die Trostworte der Mutter bleiben fürs erste wirkungslos. Und immer wieder stößt er rudweise unter reichlichem Tränenerguß die Worte hervor: „Mei Wägele! Mei Wägele!“

Als der Duell der Jähren garnicht versiegen will, versucht es die Mutter mit konkreteren Versprechungen.

„Wenn wir erscht do sind, kriegt Peterle net nur's Wägele wieder, na, 's kriegt auch Hühle (getrocknete Pflaumen) gell?“

Peterle stutzt einen Augenblick. Und immer wieder scheint kein Freund von Zukunftsversprechungen zu sein. Die Entschädigung für die erlittene Unbill ist ihm doch wohl nicht „handgaretsch“ genug. Er fängt von neuem an zu schluchzen.

Da lam mir ein rettender Gedanke. „Hühle“ hatte ich zwar nicht bei mir, aber ein paar jener kleinen ehbaren Halbbesteine, mit denen schon manch Kinderherz gewonnen wurde, und die mir ein befreundeter Bonbonfabrikant auf die Reize mitgegeben hatte.

So halte ich denn dem Bub ein „Bonbonerl“ hin. Langsam aber sicher verzieht sich das Gewöll, die Sonne bricht sich wieder bei dem kleinen Wägelchen Bahn.

Spuren des Niedererschlags wischt die Mutter an Augen und Näschchen mit dem Taschentuch fort, dann muß der Beschenkte mir ein „Danke“ zurufen. Jetzt lächelt Peterle und reicht mir sogar sein Patschhändchen herüber.

So ein Bonbonerl reicht zwar nicht ewig, aber glücklicherweise von Tauberrettersheim im Bahnschiffen bis Weilersheim im Württembergischen.

Während in Weilersheim die Leute, die ihr Gepäc bei sich haben, zur Bahnsperrre drängen und dort einen dichten Knäuel bilden, hält die Mutter ihr Wägelchen zurück und bleibt wartend auf dem Bahnsteig stehen.

Ku kriegt Peterle auch wieder sei Wägele, gell?“ sagt beruhigend die Landfrau zum Kleinen. Der wendet jedoch keinen Blick von dem letzten Wagon, aus dem Kisten und Kasten, Koffer und Körbe ausgeladen werden. Angstvoll suchen die Augen sein Kleines, dessen er nicht gewahr wird. „Mei Wägele“, fällt er zuerst unruhig und mit verbrossener Miene vor sich hin. Als die anderen Leute alle das Ihrige bekommen haben und auch das Frachtgut abgeladen ist, ruft ein Beamter: „Fertig!“ und schiebt die große dicke Kolltür zu. Da gibt es für Peterle kein Halten mehr. Laut schreit er, daß es weit im Umkreis zu hören ist: „Mei Wägele! Mei Wägele!“

Hätte sich die Mutter auch nicht reklamierend an den Beamten gewandt, der lebhafteste Protest des kleinen Fahrgastes hätte genügt, die Aufmerksamkeit des Bahnpersonals aufs neue auf den Packwagen zu lenken.

Ein Mann verschwindet im Innern des Waggons, und wenige Minuten später zieht er das Kindergefahr hervor, das beinahe versehenlich die Reife nach Gleglingen fortgesetzt hätte.

Jetzt sind Peterles Gudel des Wagens ansichtig geworden. Sie leuchten und funkeln, wie eben nur glückliche Kinderaugen leuchten können. Ungestüm reißt er sich von der Hand der Mutter los, rennt mit ausgebreiteten Armen auf das kleine Wehkel zu und ruft mit jauchender Stimme: „Mei Wägele! Mei Wägele!“

## Gemeinnütziges.

### Hauswirtschaft.

#### Wohlschmeckende Heringsgerichte.

Der hohe Nährwert der gesalzenen und geräucherter Heringe an Eiweiß 36,76 Prozent, an Fett 13,74 Prozent, an Chlornatrium 11,66 Prozent und 13,12 Prozent an Nährsalzen sollte jede Hausfrau dazu bestimmen, den schon seit längerer Zeit wieder erhältlichen Fisch öfter auf den Tisch zu bringen.

\*

#### Heringskartoffeln.

Der gründlich gewässerte Hering wird von 5 ut 10 Gräten befreit, fein gewiegt, eine große Zwiebel fein geschrien, in Fett geröstet, der Hering dazu gegeben, beides auf flammendem Feuer geröstet, in Scheiben geschnittene Kartoffeln dazu getan, unter fleißigem Wenden durchgebacken und schließlich nach 5 Minuten mit einem halben Teelöffel voll Wasser übergossen gebünfelt. Mit Sellerie- oder Petersilienfalsat, saurer Gurke oder Kürbis gereicht, bilden sie ein sättigendes Nebengericht.

\*

#### Heringe in Schlagsrad.

Der gewässerte, geschuppelte und in zwei Hälften von den Gräten befreite Hering wird gut abgetrocknet, in dicken Vierteltstücken getaucht

und mit wenig Fett in heißer Pfanne gebacken. Mit Kartoffelsalat oder einer dicken Zwiebelsoße zu Salzkartoffeln gereicht, schmeckt er vorzüglich.

\*

#### Zusammengelochte Fischgerichte.

Fremd und neu sind den meisten Hausfrauen wohl die zusammengelochten Fischgerichte, welche die Möglichkeit geben, aus Fisch und Gemüse zusammen sehr wohlschmeckende, preiswerte und nahrhafte Speisen zu bereiten. Kurz vor dem Kriege hat ein Koch in Bremen dieses Verfahren erprobt und praktisch vorgeführt. Frisch und gut aber muß der Fisch sein, den man zu den zusammengelochten Gerichten verwendet, auch wird er stets roh verbraucht, und er muß unbedingt sowohl entgrätet als auch enthäutet sein. Gerade das Häuten ist erforderlich, damit dem ganzen Gericht nicht ein unliebsam hervortretender Fischgeschmack anhaftet, der die übrigen Zutaten im Geschmack verdeckt. Dieser Fischgeschmack rührt lediglich von dem Fischfleisch her, das sich immer unter der Haut befindet; außerdem aber auch noch stark an den Gräten hervortritt; aus diesem Grunde müssen Haut wie Gräten entfernt werden. Außerdem ist zu beachten, daß der in kleinere Stücke geteilte, vorher enthäutete und entgrätete Fisch auf keinen Fall mit den übrigen Zutaten mitkochen soll. Das Gemüse- oder Kartoffelgericht muß also fertiggelocht sein, und auf das Gericht legt



man die Fischkude, die darauf nur einmal kurz aufstochen dürfen und dann nur garziehen müssen. Man rechnet zum Garziehen etwa zehn Minuten, nach dieser Zeit menat man mit einer großhändigen Gabel den Fisch mit dem Gemüse und den Kartoffeln und richtet nun tüchtig die Speise sofort an; ein längeres Stehen beeinflusst ungünstig ihren Geschmack. Aber nicht alle Fische lassen sich zu solchen Mischgerichten verwenden, es gibt unter den Seefischen (Flußfische sind sämtlich brauchbar) einzelne Sorten, deren Eigengeschmack auch nach Entfernung von Haut und Gräten zu stark ist und immer störend hervortritt; zu diesen gehören: Stint, grüner Hering, Knurrhahn, Seeforelle, Matrele und Scholle. Diese Fische darf man also auf die angegebene Weise nicht verwenden. (Aus der „Gartenlaube“.)

### Gartenwirtschaft.

#### Die Ernte des Winterobstes

hat begonnen. Ganz späte Apfel- und Birnenorten sollten, wie der Praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ mitteilt, aber erst Ende Oktober abgeerntet werden, d. h. wenn wir bis zu dieser Zeit keine erheblichen Frostfröste bekommen und wenn die Früchte nicht schon vorher, ohne angebrochen zu sein, hart abfallen. Die gepflückten Früchte sind zwei- bis dreimal in der Woche durchzusehen, denn am Anfang der Lagerung entsetzt die meiste Fäulnis. Wo viel Obst übereinander liegt, dürfen die Fanglappen zum Unterschlupf für die Obstmaden nicht fehlen. Wir erinnern auch wieder an die Kaupeneinmischung, halbt sie flechtig, denn die Frostspanner treten nun wieder in die Erscheinung. Der Kampf gegen Nähnäuse und Erdkratten ist gegen den Herbst hin scharf zu betreiben. Wer irgend kann, soll die erweiterten Baumstämme jetzt tief umgraben, schon deshalb, weil dadurch viel Ungeziefer vernichtet wird. In kalten Böden ist es sehr wichtig, wenn dieser Arbeit eine reichliche Düngung mit Staubbalk vorangeht. Alle Obstgehölze, die wir in diesem Monat schon pflanzen, müssen natürlich entblättert werden. Dann wird im Oktober auch wieder mit dem Herbstschnitt der Bäume begonnen. Erbbeerstöcke werden nochmals entrannt und, wenn es bisher noch nicht geschah, auch gebürgt. Für die Anlage neuer Erbbeerbeete ist es noch nicht zu spät, die Pflanzen sind aber beim Setzen gut anzubrüden.

### Landwirtschaft.

#### Unsere künftige Versorgung mit Kartoffeln.

Wenn sich auch jetzt erwarten läßt, daß die Spätkartoffelernte besser ausfällt, als allgemein angenommen wird, so wird es doch für sehr viele Wirtschaften notwendig sein, sich für das kommende Jahr rechtzeitig Pfflanzgut zu beschaffen, da nach den aus den verschiedensten Teilen des Reiches eingegangenen Berichten viele Kartoffelfelder von Krankheiten heimgefußt sind. Solchen Wirtschaften kann nur dringend empfohlen werden, sich rechtzeitig Pfflanzgut von den Sandböden Ostdeutschlands zu beschaffen. Die Einfuhr an Lebensmitteln ist noch auf Jahre hinaus lahmgelegt und wir sind noch immer auf unsere eigenen Landesprodukte angewiesen. Ernten wir nun aber so viel Kartoffeln, daß davon ein Teil zur Viehfütterung übrig ist, dann kann die Viehhaltung wieder ausgedehnt werden, so daß wir neben einer besseren Fleischversorgung auch die für die eigene Wirtschaft erforderlichen ausreichenden Mengen an Stallung wieder zur Verfügung haben, und erst dann können wir zu intensiver Wirtschaftung unserer Ländereien übergehen. Es bedarf demnach auf einen gesteigerten sachgemäßen Kartoffelbau unsere ganze zukünftige Wirtschaftsführung. Dafür ist von größter Bedeutung die richtige Auswahl des Saatgutes. Um diese dem Landwirt zu erleichtern, hat die Kartoffelbaugesellschaft in Berlin SW, Bernburgerstraße 15/16, ein von dem Saatgutleiter der Domäne Buhlsdorf, Dipl.-Landwirt Koerner verfaßtes Flugblatt Nr. 24 herausgegeben, das bei der Auswahl der Sorten ein willkommener Ratgeber sein wird. Es ist von der Geschäftsstelle der Gesellschaft gegen Einsendung von 15 A zu beziehen.

#### Zur Kalkdüngung.

Soll ein Boden vollwertiges leisten, so gebraucht er neben Stickstoff, Phosphor und Kali auch notwendig Kalk. Kalkarmer Boden wird trotz anderweitiger Düngung nie befriedigen, da der Kalk nicht nur der unmittelbaren Ernährung der verschiedenen Pflanzen dient, sondern auch den Boden in hohem Grade verbessert und andere Nährstoffe für die Pflanzen aufnahmefähig macht. Darum ist es für jeden Gartenbesitzer von größter Wichtigkeit, zu wissen, ob sein Boden ausreichend kalkhaltig ist, oder ob er demselben Kalk zuführen muß. Jede landwirtschaftliche Versuchsanstalt nimmt entsprechende Analysen vor. Die beste Zeit zum Kalken ist der Herbst. Am billigsten versahert man, wenn man sich gebannte Kalksteine besorgt. Man bringt diese in Haufen, besprengt sie mit Wasser und bedeckt sie handhoch mit Erde. Unter dieser Erdschicht zerfallen die Steine zu Staub, der dann aus Sand gestreut und etwa 5-6 Zentimeter tief untergebracht wird. Man gebraucht dann etwa 1 Kilogramm auf 1 Quadratmeter. Auch ist dieser gemahlene Kalkstein im Handel zu haben. Etwas weniger wirksam ist der künftige junge Düngestoff. Stets soll der Kalk in lufttrockener Pulverform ausgebreitet werden und zwar an trockenen, windstillen Tagen. Ist der Kalk feucht und schmierig, so schadet er mehr, als er nützt. Häufig wird auch Kalk zum Düngen angeboten. Dieser ist aber für leichte Bodenart nicht verwendbar. Auch darf er nicht gleichzeitig mit Stallung ausgebreitet werden, weil dadurch bedeutende Verluste an Stickstoff erzielt würden; aus demselben Grunde ist es daher auch unzulässig, Kalk unter den Stallmist zu mischen, in der Meinung, diesen dadurch zu bereichern. Beim Ausstreuen des Kalkpulvers sei man vorsichtig. Vornehmlich sollte man die Augen durch Schutzbrillen. Vordrückt man die Augen beim Ausstreuen niemals, stets jedoch niemals gegen den Wind. Ist

trotz aller Vorsicht von dem Kalk doch etwas ins Auge gekommen, so vermeide man ein Waschen mit Wasser, weil dadurch das Übel nur verschlimmert wird. Zum Auswischen nehme man etwas Öl oder auch eine Zunderwasserlösung etwa im Verhältnis von 1 : 4.

#### Fenchel-Überwinterung.

In diesem Jahre steht der Fenchel hoch im Preis. Um denselben Erfolg von demselben Felde auch im nächsten Jahre zu erzielen, wird angeraten, die Fenchelstübe (d. h. die abgeschnittenen diesjährigen Fenchel-Pflanzen) auch für das nächste Jahr zu überwintern und in der Erde hängen zu lassen. Vor dem Erfrieren schützt man sie dadurch am besten, daß man mit dem Pfluge etwas Erde anadert oder den Kopf der Fenchelstübe mit Mist oder Stroh zudeckt. Im nächsten Frühjahr schlagen diese Fenchelstübe viel früher aus, sie treiben eher als die später gesäten Fenchel-Wurzeln, und sie tragen daher circa 2 bis 3 Wochen früher Fenchelsamen mit höheren Anfangspreisen.

#### Drohende Gefahren für die deutsche Bienezücht.

Wie in einer in Jena stattgefundenen Vertreterversammlung des Bienewirtschaftlichen Hauptvereins Thüringens mitgeteilt wurde, drohen zwei große Schäden unserer heimischen Bienezücht; die Faulbrut, die namentlich im Osten Thüringens immer weiter um sich greift, und das verheerende Auftreten der Wachsmotte. Eine wirksame Bekämpfung der Faulbrut ist nur möglich, wenn die Bestimmungen des Viehschutzgesetzes auf diese gefährliche Bienekrankheiten ausgedehnt werden. Eine Ausstellung der verschiedensten Bienehaltungssysteme wird 1920 in Rudolfsstadt stattfinden.

#### Zur Haferbewirtschaftung.

Das durch Verordnung vom 1. September 1919 (Reichs-Gesetzbl. S. 1495) erlassene Verbot des Ausfuhrschneitens von Hafer endet mit dem 15. Oktober. Eine Verlängerung des Verbotes ist nicht beabsichtigt. Dagegen werden die Kommunalverbände angewiesen werden, zur Sicherung der Ablieferung der ausgeschriebenen Pflichtmengen die zur Unterstufung des Fruchtverbots bereits erlassenen Ausfuhrverbote für Hafer zu verlängern oder neue Ausfuhrverbote zu erlassen, soweit solche bisher noch nicht bestehen. Diese Ausfuhrverbote werden erst aufgehoben werden, wenn der einzelne Kommunalverband einen erheblichen Prozentsatz der auf ihn entfallenden Haferumlage — mindestens die Hälfte — erfüllt haben wird. Die Vorschrift, daß der Bahn-Transport von Hafer nur mit Genehmigung des zuständigen Kommunalverbandes erfolgen darf, wird bis auf weiteres aufrecht erhalten werden. Gleichzeitig ist der Zeitpunkt, zu dem 25 Prozent der Lieferungsumlage erfüllt sein müssen, auf den 1. Dezember festgesetzt worden; bei der Festlegung, daß 50 Prozent bis zum 1. Januar geliefert sein müssen, behält es sein Bestehen. Die Kommunalverbände sind angewiesen worden, gegen diejenigen Landwirte, die bis zum 1. Dezember nicht 25 Prozent und bis zum 1. Januar 50 Prozent der Haferumlage abgeliefert haben, sofort mit den Enteignungs- und Strafparagrafen der Reichsgesetzgebung vorzugehen. Ausnahmen von den Ausfuhr- oder Transportverboten werden von den Kommunalverbänden allgemein zugelassen werden für Lieferungen an die Reichsgesetzstelle, für andere Lieferungen nur, wenn der Absender die auf ihn entfallende Pflichtmenge an Hafer erfüllt hat. Weitere Ausnahmen dürfen nur mit Zustimmung der Reichsgesetzstelle in dringenden Fällen zur Verbüßung von Futtermitteln in landwirtschaftlichen oder anderen volkswirtschaftlich wichtigen Betrieben genehmigt werden.

### Kulige Ede.

#### Politische Frage.

— Was hat ein Reichswehrtoldat zu tun, der auf einem Spaziergang unter den Linden seinem Hauptmann begegnet?  
— Er hat den kameradschaftlichen Gruß seines Vorgesetzten ebenso kameradschaftlich zu erwidern.  
— „Nein!“  
— Er hat sich von seinem Hauptmann eine gute Zigarre anbieten zu lassen.  
— „Nein!“ Nichts hat er zu tun; denn sonst könnte er ja nicht spazieren gehen!“

#### Der Unentwegte.

— Ich will lieber von unsern preussischen Junkern schlecht regiert werden als von unsern Demokraten gut und gerecht!“

#### Umwertung aller Werte.

Eine Schweizer Brauerei kündigte neulich an, sie klee keine gewöhnliche Cigaretten mehr auf ihre Flaschen, sondern österreichische Kronensteine, weil sich die billiger stellen. Dies gehört habend, benutzte meine Frau Lubendorfs Denkwürdigkeiten nur noch als Trittbrett für die Speisekammer. Und fiel prompt damit um; denn man kann sich nicht auf sie verlassen.

#### Sopha!

— „Die Saluta ist gesunken!“

— „Schrecklich! Die armen Matrosen!“

#### Zoologie.

Im Zoologischen Garten in Wien sitzt ein Vogel, der ist sehr traurig. Er heißt jetzt Du. Früher hieß er „f. l.-du“. Aber so darf er sich jetzt nicht mehr nennen.

